

# Entwicklungsaufgaben als Initiationsrituale

Flammer (1991) zieht eine Parallele von Entwicklungsaufgaben mit **Initiationsritualen** beim Übergang von der Kindheit zum Jugendalter: «Was uns aus ethnologischen Berichten über Initiationsritualen für Jugendliche auf der Schwelle des Eintritts in den Erwachsenenstand bekannt ist, finden wir in unserer sog. zivilisierten okzidentalen Welt nicht mehr oder nur noch in verschämten Anklängen (z.B. Brunnentaufer der Schriftsetzer, der Fuchs- und Burschentaufer der Studentenverbindungen, der Konfirmationsfeste, der Jungbürgerfeiern etc.). Diese als Bräuche erhaltenen Rituale haben ihre gesamtgesellschaftliche Bedeutung verloren. (...) Ich verstehe darunter gesamtgesellschaftlich getragene Verfahren, die die einmalige Zulassung zu gesellschaftlichen Status und Funktionen regeln, (...) Die Gründe dafür, dass der Eintritt in den Erwachsenenstatus bei uns nicht auf diese Weise definitiv geregelt werden kann, sind vielfältig und liegen weitgehend auf der Hand: Weder Erwachsenen- noch Jugend- noch Kindheitsstatus sind bei uns präzise definiert, Erwachsene haben ein Leben lang zu lernen, und bereits Jugendliche und Kinder werden beträchtlichen Gefahren und existentiellen Entscheidungen ausgesetzt (Drogen, AIDS etc.); unsere Informationsgesellschaft ist begierig darauf, sämtliche Geheimnisse und Tabus zu lüften, transparent zu machen (Postman, 1982, dt. 1983); wir leben sowohl in einer sog. pluralistischen Gesellschaft (oder universalistischen Gesellschaft; vgl. Eisenstadt, 1956) als auch in multiplen Lebensräumen, in denen wir sehr unterschiedliche Rollen und Aufgaben wahrnehmen.»

Flammer meint, dass die Bedeutung des Entwicklungsaufgabenkonzepts von den Entwicklungspsychologen bisher noch nicht in der Parallele zu Initiationsritualen gesehen wurde, sondern mehr in der theoriegeschichtlichen Emanzipation aus den Stufenmodellen. Diese Auffassung könne nämlich besser mit dem Faktum umgehen, dass die individuelle Entwicklung von der durchschnittlichen stark abweichen kann. Das Konzept der Entwicklungsaufgabe suggeriere aber, dass es jemanden gibt, der oder die die Aufgabe stellt und ihre Erfüllung fordert, was aber nur in den wenigsten Fällen zutrefte.

Flammer betont, dass die Erfüllung von Entwicklungsaufgaben nicht identisch mit Initiationsritualen sei, aber in der modernen Industriegesellschaft eben solche Funktionen erfülle, die in traditionellen Gesellschaften Initiationsritualen vorbehalten seien. Zudem weisen sie Züge von Ritualen auf, nämlich Öffentlichkeit, zeitliche Dauer, persönliche Anstrengung bzw. Mut, «sichtbare» Kennzeichnung und der Vollzug solcher Aufgabenbewältigungen oft in Rituale im weiteren Sinn eingebaut, z.B. beim Umgang zwischen den Geschlechtern, Regelmäßigkeiten der Berufsfachschulbesuchs etc.

«Wer eine Aufgabe stellt, begnügt sich im allgemeinen nicht mit der blossen Aufgaben-Stellung, sondern versucht, ihre Lösung oder Erfüllung auch durchzusetzen, ergreift bei Nichteintreten auf die Aufgabe Massnahmen, reagiert auf die Erfüllung der Aufgabe mit Befriedigung und sanktioniert deren Nichterfüllung mit Bestrafung oder Ächtung. (...) Moderne Industriegesellschaften arrangieren und überwachen die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben mit gleichem Interesse, wie



traditionelle Gesellschaften die Durchführung von Initiationsritualen arrangieren und überwachen.

Entwicklungsaufgaben können normativ oder non-normativ sein (Flammer & Avramakis, 1989).

Unter **normativen Entwicklungsaufgaben** verstehen wir jene, die für alle Personen einer bestimmten Kultur, die sich auf einer bestimmten Entwicklungsstufe befinden, gelten.

**Non-normative Entwicklungsaufgaben** sind solche, die nur für einzelne oder wenige Personen gelten und nicht über Entwicklungsstufe und Kultur generalisiert sind. (...)

Non-normative Entwicklungsaufgaben werden typischerweise durch einzelne Individuen oder Kleingruppen gestellt, z.B. durch die Mutter, die aus ihrem Sohn einen Schachspieler machen möchte. Normative Entwicklungsaufgaben werden hingegen selten durch bestimmte Personen ausdrücklich formuliert, sondern sind sozusagen implizit gestellt, d.h. typischerweise repräsentiert in **Institutionen** wie Schulen, Aufnahmeprüfungen, Berufsfachprüfungen, Pensionsaltersregelungen und Pensionskassen, oder in Zeremoniellen der Zivilstandsänderungen, militärischer Beförderungen, religiöser Weihen. Wie lässt sich der Aufgabencharakter normativer Entwicklungsaufgaben dennoch nachweisen? Da Aufgabensteller die Durchsetzung einer Aufgabenlösung im Allgemeinen forcieren oder doch anstreben und ihre Erreichung oder Nichterreichung quittieren, schlage ich vor, die Reaktionen Ausenstehender auf die Erfüllung resp. Nichterfüllung angeblicher Entwicklungsaufgaben als Abgrenzungskriterien zu verwenden.

Schliesslich lassen sich auch **persönliche Entwicklungsaufgaben** ausgliedern. Diese gelten nur für einzelne Personen und sind vor allem von diesen selbst, also nicht sozial, gestellt.

Natürlich gelten für die Gegenüberstellung zu den Initiationsritualen nur die sozial gestellten Entwicklungsaufgaben und auch davon nur die normativen. Nun ist aber gerade diese Unterscheidung nicht leicht durchzuführen, jedenfalls nicht a priori, weil die Aufgabenstellung meist nicht explizit ist. Im Sinne einer methodischen Massnahme schlage ich darum vor, die soziale Basis der Entwicklungsaufgaben daran zu messen, ob und wie das soziale Umfeld auf Erfüllung, Nichterfüllung und verspätete Erfüllung der Entwicklungsaufgaben reagiert. Wenn nämlich keine soziale Reaktionen darauf auszumachen sind, kann es keinen Sinn ergeben, die Aufgabenstellung sozial zu verstehen (Flammer & Avramakis 1989).»

(Flammer 1991; Hervorhebungen und Strukturierungen von mir, W.S.)

### **Zentrale Entwicklungsaufgaben**

Eine wesentliche Entwicklungsaufgabe besteht darin, den schulischen und beruflichen Herausforderungen in wachsendem Masse in **Selbstverantwortung** nachzugehen, diesbezüglich eigene Normen und Ansprüche herauszubilden und diese als verbindlich und orientierend anzusehen. Ziel der Bewältigung schulischer und beruflicher Qualifikationsanforderungen ist die Ausübung eines Berufes, der ökonomische und soziale Absicherung in Aussicht stellt, ausserdem ein Mindestmass an persönlicher Entfaltung und gesellschaftlicher Anerkennung garantiert.



In der Tatsache, dass der **Übergang in das Beschäftigungssystem** und damit der Erwerb einer wesentlichen Teilrolle des Erwachsenenstatus strukturell erschwert ist, liegen erhebliche Risiken und Belastungen für die Jugendlichen. Selbst hochwertige schulische Abschlüsse bieten heute keine Garantie für den Zugang zum Erwerbsleben. Der erschwerte Zugang zum Beschäftigungssystem bedeutet nicht nur Konkurrenz und Leistungsdruck, sondern gefährdet auch den Aufbau einer sicheren Zukunftsperspektive.

**Überzogenen Leistungserwartungen** der Eltern stellen besondere Ausgangsrisiken für das Auftreten von Stresssymptomen bei Jugendlichen dar, bedeuten ein besonderes Konfliktpotential innerhalb der Familien. Viele Jugendliche fühlen sich einer ständigen Überforderung ausgesetzt und befinden sich im Dauerkonflikt mit ihren Eltern.

Der **Übergang ins Erwachsenenalter** ist demnach erst dann zufriedenstellend möglich, wenn alle jugendaltersspezifischen Entwicklungsaufgaben bewältigt und zugleich die psychodynamischen Veränderungen sowie der Prozess der inneren Ablösung von den Eltern abgeschlossen sind, wenn also die «Adoleszenzkrise» bewältigt wurde. Die Gewinnung der Identität wird als der Kernkonflikt des Jugendalters verstanden, denn das von der Gesellschaft angebotene Weltbild wird systematisch nach seiner Deutungsleistung abgefragt, wobei Defizite und Leerstellen, Widersprüche und Ambivalenzen Ausgangspunkt und Auslöser für heftige Orientierungs- und Selbstwertkrisen sein können. Die Suche nach der eigenen Identität ist somit ein phasenspezifisches Charakteristikum des menschlichen Entwicklungsprozesses, das in der gegebenen Form typisch und charakteristisch für das Jugendalter ist und in der Regel in dieser Form auch nur im Jugendalter auftritt.

Nach Hurrelman et al werden in heutigen Industriegesellschaften für die Adoleszenzphase im menschlichen Lebenslauf folgende Entwicklungsaufgaben klassifiziert (Hurrelmann, Rosewitz & Wolf, 1985):

Entwicklung einer **intellektuellen und sozialen Kompetenz**, um selbstverantwortlich schulischen und anschliessend beruflichen Qualifikationen nachzukommen, mit dem Ziel, eine berufliche Erwerbsarbeit aufzunehmen und dadurch die eigene ökonomische und materielle Basis für die selbstständige Existenz als Erwachsener zu sichern.

Entwicklung der eigenen **Geschlechterrolle** und des sozialen Bindungsverhaltens zu Gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechts, Aufbau einer heterosexuellen Partnerbeziehung, die langfristig die Basis für die Erziehung eigener Kinder bilden kann.

Entwicklung eines eigenen **Wert- und Normsystems** und eines ethischen und politischen Bewusstseins, das mit dem eigenen Verhalten und Handeln in Übereinstimmung steht, so dass langfristig ein verantwortliches Handeln in diesem Bereich möglich wird.

Entwicklung eigener Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und des kulturellen Freizeitmarktes (einschliesslich Medien und Genussmitteln) mit dem Ziel, einen eigenen **Lebensstil** zu entwickeln und zu einem autonom gesteuerten und bedürfnisorientierten Umgang mit den entsprechenden Angeboten zu kommen.

In der **Coping-Forschung** wird Entwicklungsaufgaben der Stellenwert von potentiellen Stressoren eingeräumt, wobei dies in Abhängigkeit von der Menge, ihrer Bedeutsamkeit sowie den zur Verfügung stehenden Strategien zu ihrer Bewältigung zu bewerten ist. Coping bezeichnet einen andauernden Prozess, in dem das Individuum auf die Erreichung eines Ziels hin arbeitet. Kennzeichen des Coping-Konzepts



nach Olbrich & Todt (1984): Coping läuft in offenen Situationen der **Ambiguität** oder der Disäquilibration ab. Es umschliesst individuelle Aktivitäten, die auf eine **adaptive** oder gar **produktive** Lösung der Situation hinzielt.

Coping wird als **multikausal** determiniertes Geschehen auf verschiedenen Handlungs- und Verhaltensebenen verstanden. Der Copingprozess wird durch personenspezifische und umgebungsspezifische Faktoren ausgelöst und beeinflusst.

Der Copingprozess verläuft **dynamisch** durch **konflikthafte** Ansprüche, die produktive Formen des Verhaltens hervorbringen oder auch durch eine Behebung der kognitiv wahrgenommenen oder herausfordernden Anforderungen.

**Effekte des Coping:** Coping ist nicht nur ein Prozess, der Behebung oder Ausschaltung einer belastenden oder herausfordernden Situation zum Ziel hat, Coping erscheint auch dann, wenn habitualisierte Verhaltensweisen nicht mehr ausreichen. Eine **Herausforderung** oder Belastung ist in diesem Kontext eine Voraussetzung für eine produktive Anpassung oder Entwicklung. Diese erfolgt dann als eine neuintegrierende oder eine prospektives Verhalten orientierende **Leistung der Person**.

Der Prozess der Ablösung von den Eltern und die Bewältigung der anstehenden Entwicklungsaufgaben führen auch immer wieder zu **abweichendem Verhalten** und zu **Normverletzungen**. Parallel zur sozialen und emotionalen Ablösung vom Elternhaus läuft der Aufbau stabiler Beziehungen zu Gleichaltrigen, die Entwicklung einer Partnerschaft. Die Beziehungen zu den Eltern verkomplizieren sich oft dadurch, dass Jugendliche einerseits sehr früh einen von den Eltern unabhängigen Lebensstil in Freizeit- und Konsumbereich entfalten, andererseits aber aufgrund der zum Teil langen Ausbildungswege materiell lange von den Eltern abhängig sind.

Manche Besonderheiten adoleszenten Verhaltens lassen sich allerdings eher als Begleiterscheinungen des Versuchs ansehen, aufgetretene Probleme zu bewältigen und wieder zu stabilen Handlungsorientierungen zu gelangen. Die bekannten Schwierigkeiten werden dann zu Problemen im engeren Sinne, wenn sie mit den Strategien und Problemlösungsroutinen, die einer Person aktuell zur Verfügung stehen, nicht bewältigt werden können.

#### **Probleme bei der Lösung von Entwicklungsaufgaben**

Konkrete Verhaltensprobleme Jugendlicher, wie etwa Rauschmittelkonsum, Delinquenz usw. können also zunächst als Handlungen verstanden werden, die zur Bewältigung von Orientierungsproblemen und Entwicklungsanforderungen beitragen sollen. Auch bestimmte Symptome psychosozialer und psychosomatischer Störungen der Entwicklung der Persönlichkeit von Jugendlichen können zu den Erscheinungsformen einer abweichenden und anormalen Problemverarbeitung im Jugendalter gezählt werden. Im Jugendalter rücken auch Symptomgruppen wie Depression, Magersucht und versuchter Selbstmord in den Vordergrund.

Die Bewältigung solcher Problemkonstellationen hängt u.a. von individuellen Kompetenzen und Kapazitäten ab, die ein Jugendlicher aufgebaut und aktuell zur Verfügung hat. Die unterschiedliche Ausprägung der Kompetenzen für die Problembewältigung ist ein massgeblicher Faktor dafür, ob eine solche Konstellation in ihren Folgen und Auswirkungen zu einem schweren und dauerhaften Problem wird oder nicht.



# Erleichternde/erschwerende Faktoren in der Pubertät

Martina Beham (1997, [martina.beham@jk.uni-linz.ac.at](mailto:martina.beham@jk.uni-linz.ac.at)) subsumiert anhand von Fallstudien jene Faktoren, die es Eltern und Jugendlichen erschweren bzw. erleichtern die Herausforderungen in der Pubertät zu bewältigen, insbesondere die sich stellenden Entwicklungsaufgaben.

## Spezifische innerfamiliäre Dynamiken

### Richtig verstandener Zusammenhalt

Zusammenhalt in der Familie bedeutet nicht, dass es keine Konflikte geben darf und dass individuelle Wünsche und Bedürfnisse nicht geäußert und gelebt werden dürfen. Familien, die den Zusammenhalt falsch verstehen, die aus Angst vor Veränderung des familiären Gleichgewichts keine Konflikte und keine Änderungen familiärer Regeln zulassen, behindern die Entwicklung des Jugendlichen. Konstruktive Auseinandersetzungen und Konflikte, die die Chance beinhalten, neue Rollen, Positionen sowie einen veränderten Umgang des Miteinanders auszuhandeln, sind für die Identitätsfindung notwendig und wichtig.

### Klare Familien- und Subsystemgrenzen

Ist die Familiengrenze sehr dicht, verhindert dies die Ausserorientierung. Der Auf- und Ausbau ausserfamiliärer Beziehungen wird erschwert; dies ist vor allem bei Jugendlichen, bei denen die gleichaltrigen Freunde und Freundinnen einen unverzichtbaren Beitrag zur Entwicklung und Sozialisation leisten, problematisch. Gerade in der Pubertät des Kindes ist es aber gleichzeitig wichtig, dass innerhalb der Familie die Subsystemgrenzen klar sind. Jugendliche dürfen nicht zu «Ersatzpartnern» werden und Eltern nicht zu «Ersatzgeschwistern». Jugendliche, die zum Partnerersatz werden, können Eltern nicht im ausreichenden Mass loslassen bzw. die notwendigen Selbstbestimmungswünsche artikulieren.

### Beziehungsprobleme der Partner

Beziehungsprobleme und Konflikte zwischen den Partnern, die nicht direkt miteinander ausgetragen werden, sondern über den/die Jugendliche/n, behindern dessen/deren Ablösung. Versucht jeder der beiden Elternteile, den/die Jugendliche/n «für sich zu gewinnen», kommt es häufig zu Loyalitätskonflikten, die Jugendlichen fühlen sich für die Zwistigkeiten unter den Eltern verantwortlich.

### Erziehungsunsicherheiten

Erziehungsstile und -ziele haben sich geändert. Eltern können die Erziehungsmethoden, die sie selbst in ihrer Kindheit und Jugend erlebt haben, nicht auf die Erziehung der eigenen Kinder anwenden - zu sehr haben sich die gesellschaftlichen Bedingungen und Herausforderungen an die Erziehung geändert. Schwanken Eltern im Alltag zwischen traditionellen und neuen Erziehungswerten, wissen sie nicht, woran sie sich in der Erziehung orientieren sollen und können und wie sie auf die neuen Herausforderungen der Zeit (Vielfalt an Werten und Lebens-



formen, veränderte Bedeutung von Kindern, wachsende Bedeutung von «Miterziehern» wie Medien etc.) in der Erziehung adäquat reagieren sollen, wird ihre Erziehung oft inkonsequent. Jugendlichen fällt es dann schwer, sich zu orientieren.

### **Uneinigkeiten in der Erziehung**

Die Orientierung für Jugendliche wird aber auch erschwert, wenn Eltern bei ihrem Versuch, den «richtigen» Weg in der Erziehung zu finden, sehr unterschiedliche Erziehungsvorstellungen vertreten und sehr unterschiedliches Erziehungsverhalten praktizieren. Fehlt in Familien zwischen den Partnern Übereinstimmung in grundsätzlichen Erziehungsfragen, ist es schwer, zu der für die Ablösung des/der Jugendlichen und den Zusammenhalt in der Familie nötigen Ausgewogenheit zwischen zugestandenen Freiräumen und Grenzziehungen zu kommen.

## **Zusätzliche Stressoren**

### **Nichtbeachtung der Herausforderungen durch kritische Life-events**

Die Pubertät eines Kindes erfordert sowohl von den Jugendlichen als auch den Eltern Umorientierungen. Sie verlangt neue Rollenverteilungen, eine Modifikation der bisher in der Familie geltenden Regeln. Diese Anpassungsleistungen bedürfen Zeit und Energie. Haben Familien zusätzliche kritische Life-events, wie z.B. Wiederverheiratung bzw. Aufbau einer neuen Partnerbeziehung, Hausbau, Arbeitslosigkeit etc. zu bewältigen, die ihrerseits von jedem einzelnen in der Familie viel Energie erfordern, besteht die Gefahr, dass die Herausforderungen durch die Pubertät nicht entsprechend wahrgenommen und die notwendigen Umorientierungen und Anpassungsleistungen nicht erbracht werden (können).



# Die «jungen Wilden» schätzen stabile Eltern

Die Krise der Gesellschaft hat die Jugendlichen eingeholt. Keine Arbeit zu bekommen ist deren grösste Angst. «Ausserdem wünschen sich Teenager ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern», sagt der Familientherapeut Hermann Scheuerer-Englisch.

Die deutsche Shell-Studie, in der 1000 Jugendliche zu ihrer Lebenseinstellung befragt werden, zeigt deutlich, dass die Angst, keine Arbeit zu finden, oder sie wieder zu verlieren, junge Menschen zwischen 14 und 17 Jahren am meisten bedrückt. Jugendliche müssen mit Warteschleifen nach der Ausbildung rechnen. Auch ein guter Schulabschluss garantiert keinen sicheren Posten mehr.

«Eine gewisse rechtsradikale Tendenz betrifft nur einen Teil der Jugendlichen. Solche, die in einem Milieu leben, das sie keinen Platz in Gesellschaft und Arbeitswelt erobern lässt, aber auch junge Leute mit guter Ausbildung, in deren Umgebung eine latente rechtsradikale Haltung da ist, geraten eher auf diese Schiene», sagte der Psychologe, der Lehrbeauftragte für Familien- und Gesundheitspsychologie an der Universität Regensburg ist, kürzlich bei einem Seminar im Schloss Puchberg.

Die Gewaltbereitschaft hängt, laut Psychologen, signifikant zusammen mit dramatischen Misshandlungserfahrungen in der Kindheit oder einer Erziehung, die nur Zurückweisung kennt oder wo sich ein Elternteil aus jeglicher Verantwortung gestohlen hat. Ein Familienklima von «Ich mag dich nicht» oder «Du bist mir nicht wichtig» quält die Kinderseele.

Natürlich provozieren Pubertierende ihre Eltern, wollen sich an ihnen reiben. «Doch 75 Prozent der Teenager wollen nach der ersten Rebellion ein gutes Verhältnis zu den Eltern haben. Sie wollen lieber verhandeln als nur provozieren», erklärt Scheuerer-Englisch. Die Elterntypen von der Sorte «forever young», die auf der Kumpelebene agieren, erschweren die Abgrenzung, das Elternhaus soll stabil und darf, laut Psychologe, ruhig etwas konservativ sein. Junge Leute müssen sich heute in so vielen Milieus zurechtfinden und sind vielen Reizen ausgesetzt. Die geistige Reife, diese zu verarbeiten und zu selektieren, fehlt aber noch. «Früher fand Pubertät viel eher im Kreis von Erwachsenen statt, weil viele mit 17 schon in Ausbildung standen oder erwerbstätig waren. Heute sind mehr als die Hälfte noch in der Schule.»

«Für das Üben der Regeln des Zusammenlebens fehlen oft die Geschwister. Eltern und Schule fühlen sich für das Lehren von Konfliktlösungen zu wenig zuständig. Im Zeitalter der Individualisierung tun wir uns schwer mit Toleranz, Rücksichtnahme und dem Sich-zurücknehmen in der Gruppe», erklärt der Psychologe. Ein junger Mensch, der nie gelernt hat, angemessen zu rivalisieren, zu konkurrieren und Kompromisse zu schliessen, der rastet leicht aus, wenn etwas nicht nach seinem Schädel geht.

## Das Hotel Mama sperrt zu

Sich abzugrenzen gegenüber den «Alten» fällt heute schwer, denn färbt sich einer die Haare grün und rasiert sich den Schädel, dann wird das gleich vermarktet, wenn man an die Punkermode denkt. Scheue-



rer-Englisch: «Man muss den Jugendlichen mehr Jugendtreffs ohne Kontrolle der Erwachsenen zur Verfügung stellen.»

Der Familientherapeut rät Eltern: «Fragt euch bald genug <Wer bin ich und was tue ich, wenn ich als Mutter, als Vater nicht mehr so gefragt bin?>, Partnerschaft und Hobbys rücken wieder in den Mittelpunkt. Doch heute ist oft das Problem, dass junge Leute das Hotel Mama gar nicht mehr verlassen wollen. Man muss sie sozusagen irgendwann auf die Strasse setzen.»

Die eigene neue Identität zu finden kostet den Jugendlichen Kraft und Nerven. Botschaften wie «Ich vertraue dir, dass du gut auf dich aufpasst, auch wenn ich nicht mehr alles kontrollieren kann» oder «Ich unterstütze dich, wenn du mich brauchst, dränge mich aber nicht auf» zeigen den Heranwachsenden, dass sie auf ihre «Alten» zählen können.

(Quelle: Christine Radmayr, Oberösterreichische Nachrichten, 28. März 2001)





# Erwachsenwerden ist out

## 20- bis 30-Jährige wollen keine Verantwortung übernehmen

«60 Prozent der 18- bis 25-Jährigen und ein Drittel der 26- bis 35-Jährigen haben das Gefühl, nicht erwachsen zu sein», sagt der US-Psychologe Jeffrey Arnett von der University of Maryland. Die meisten 20- bis 30-Jährigen hätten gar keine Lust, Verantwortung zu übernehmen und sich festzulegen. Denn je älter man werde, desto weniger Dinge gebe es, die man noch nicht ausprobiert habe. Und dann fehle der Thrill.

Statt Premiere-Kick muss Adrenalin als Ersatzdroge herhalten: «Risikoverhalten» zeigten 18- bis 25-Jährige laut einer unveröffentlichten Studie von Arnett am häufigsten. Viele von ihnen nahmen Drogen, sässen betrunken hinterm Steuer und hätten Sex ohne Kondome.

Der Dreischritt Kindheit-Jugend-Erwachsen sei überholt. Es gebe eine neue Zwischenphase, die «emerging adulthood» - befreit von den Eltern, auf der Suche nach eigenen Werten, Zielen, Lebensformen und sich selbst. Das sei ein wichtiger Übergang, so der Psychologe. Denn erwachsen werden bedeute, Sicherheit über seine Gefühle und Wünsche zu bekommen. Das Ende diese Phase liege etwa bei 33 - werde sich aber weiter nach hinten verschieben.

Der Grund: Es fehlen Vorbilder. Früher gab es eindeutige Vertreter der Erwachsenenwelt. Heute herrsche Verwirrung. Die Wege seien immer weniger vorgezeichnet. Abbremsen, aussteigen - statt Leben im Dauerlauf - das wünschen sich laut Meinungsforschungs-Institut gewiss mehr als 70 Prozent der Deutschen. Der Trend zum Sabbatical, einem Ausstieg auf Zeit, sei ein Zeichen dafür, die Uhr anzuhalten und die Welt wieder mit staunenden Augen zu betrachten.

Wer zugebe, alt zu sein und sich alt zu fühlen, unterschreibe fast seine Bankrotterklärung. Denn Erwachsene hätten heute nicht mehr viel zu sagen. Zumindest bei Trends. So gaben 43 Prozent der 45- bis 59-Jährigen und 34 Prozent der 30- bis 44-Jährigen nach dem Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie an, am liebsten jünger zu sein.

(Quelle: <http://www.teachersnews.net>)



# Jugendlicher Konsum und Schulden machen

Der Konsum von bestimmten Gütern und Dienstleistungen ist für viele Jugendliche ein wichtiger Kristallisationspunkt im Prozess der **Identitätsentwicklung**. Konsum bekommt für Jugendliche die Funktion individueller Selbstdarstellung und wird zum Ausdrucksmittel, mit dem die Zugehörigkeit zu bestimmten Bezugsgruppen demonstriert werden kann. Jugendlichen steht heute für den eigenen Konsum so viel Geld wie nie zur Verfügung. Obwohl den Jugendlichen immer mehr Geld zur Verfügung steht, kommen sie dennoch immer weniger mit ihrem Einkommen aus. Der Trend geht sogar zum «Schulden machen», zum sofortigen und schnellen Konsum: «Jugendliche sind in der Konsumgesellschaft gross geworden und haben keine Zeiten kennengelernt, in denen Verzicht und Sparen notwendig und die Kreditaufnahme verpönt war» (Pilz-Kusch 1993, S. 60).

Das Alter zum Zeitpunkt der ersten Schuldenaufnahme sinkt von Jahr zu Jahr. Nach einer Studie der Verbraucher-Zentrale NRW haben bereits 10 Prozent der Überschuldeten unter 20 Jahren ihren ersten Kredit aufgenommen. Die Heranwachsenden erfüllen sich mit ihrem Geld sehr unterschiedliche Wünsche. Die Jüngeren (6-14 Jahre) geben ihr Geld vor allem für Süßigkeiten, für Spiele, Spielzeug und Bücher bzw. Zeitschriften aus. Die Älteren (14 bis 19 Jahre) sind die grösste Käufergruppe im Bereich der Unterhaltungselektronik (z.B. DVD, Spielkonsolen, MP3-Player). Diese Altersgruppe besucht auch rege das Kino. Sehr viel Geld geben die Jugendlichen aus für Auto, Körperpflege, Kosmetika, Zeitschriften, Musik, Kleidung und Schuhe. Je nach Geschlecht, Alter, Einkommen und Stellung im Schul- und Berufssystem finden sich andere Schwerpunkte im Konsumverhalten. Die individuellen Konsummuster stehen im engen Zusammenhang mit den sozialstrukturellen Merkmalen der Herkunftsfamilie. An zweiter Stelle spielt die Gleichaltrigengruppe eine Rolle. Die Gleichaltrigenbeziehungen geben dem Konsumverhalten der Jugendlichen eine besondere Richtung, sie vermitteln Informationen über Konsumprodukte und setzen Standards für prestigebezogene Konsumgüter.

Aufgrund der erheblichen **Kaufkraft** der Jugendlichen sind sie inzwischen begehrte Kunden für Geldinstitute bzw. ein wichtiger Markt für Neukunden. Um die Jugendlichen für sich zu gewinnen, verwenden die Geldinstitute geeignete Marketing-Strategien, beispielsweise vertrauensbildende Massnahmen, angefangen von Kinder- und Jugendclubs, die u.a. mit Comics, CDs, Malstiften, kostenlosen und ermässigten Eintrittskarten zu Spielveranstaltungen, Ausflügen, Rock- und Popkonzerten, Theateraufführungen und Discos locken. Spezielle Jugendfilialen und eigene Jugenddecken in Geldinstituten, jugendmässig eingerichtet, bieten Jugendlichen Computerspiele, aktuelle CDs und Musikvideos. Speziell geschulte Jugendberater lassen sich Zeit für die Sorgen, Nöte und Interessen der Jugendlichen. Kommerzielle Anbieter locken mit Computerclubs, Strassenfesten, Discos und attraktiven Freizeit- und Reiseangeboten (Pilz-Kusch 1993, S. 62).

Das vorwiegend am jugendlichen Konsumenten orientierte Marketing in den Medien zielt darauf ab, die Hemmschwellen des Schuldenmachens herabzusetzen, eine positive Einstellung zum Schulden machen zu wecken, die Kreditaufnahme als ausschliesslich vorteilhaft und



harmlos darzustellen: «Wollen Sie warten, bis sie reich sind?» Zu Beginn der 90er-Jahre verfügt schon jeder vierte 14-19jährige über eine Geldautomatenkarte, dessen Besitz und Einsatz es leicht macht, sich jederzeit Bargeld zu beschaffen, ohne einen Überblick über den Kontostand zu haben. Manche Jugendliche machen in Verbindung mit Dispositionskrediten in 3- 5facher Höhe der monatlichen Einnahmen das Geld ausgeben, das spontan schnelle Konsumieren leicht.

Das Risiko für die Entwicklung der Jugendlichen liegt auf der Hand: «Kinder und Jugendliche können daran gewöhnt werden, ihre Konsumwünsche auf Pump zu realisieren. Begünstigt wird diese Entwicklung sicher auch noch dadurch, dass durch die Medien, das Marketing der Spielwaren-, Süssigkeiten-, Textilindustrie und Unterhaltungselektronikbranche zusätzlich immer mehr und immer teurere Konsumwünsche stimuliert und Kinder und Jugendliche immer geschickter emotional angesprochen werden. Vor diesem Hintergrund kommt den Kreditinstituten eine grosse Verantwortung zu, Jugendliche zu informieren und aufzuklären, beispielweise über Geldautomaten, Dispositionskredite, auch über ihre Kosten und Risiken. Ihnen kommt Verantwortung zu, nicht zusätzlich durch Werbe- und PR-Aktionen Konsumwünsche zu stimulieren und das Leben auf Pump als problemlos darzustellen. Schliesslich kommt ihnen die Verantwortung zu, Geldautomatenkarten und Dispositionskredite nicht so leichtfertig an junge Menschen in ungesicherten finanziellen Verhältnissen zu vergeben». (Pilz-Kusch 1993, S. 66).

(Quelle: Pilz-Kusch, U. (1993). Jugendliche in den Fängen von Konsum, Kommerz und Kreditinstituten. Deutsche Jugend, 2, S. 59-69)



# Oberösterreichische Jugendstudie

## 2000

Wenn in der Fachliteratur die Jugend gelegentlich als die «Generation X» bezeichnet wird, steht dieses X - ähnlich der Mathematik - oft für die grosse Unbekannte. Eine sorgsame, bedarfsgerechte und erfolgreiche Jugendarbeit setzt aber ein profundes Wissen über die Bedürfnisse, Wünsche, Sorgen und Lebenswelten der Jugend voraus.

Das LandesJugendReferat hat daher beim Linzer Market-Institut zum Jahrtausendstart eine grosse OÖ-Jugendstudie in Auftrag gegeben.

### **Das Design - 1'014 face-to-face-Interviews**

- Zielgruppe: oberösterreichische Jugendliche zwischen 11 und 25 Jahren, etwa 250.000 Personen
- Splitting in 3 Altersgruppen:
  - 11 - 14 Jahre (ältere Kinder)
  - 15 - 18 Jahre (Jugendliche)
  - 19 - 25 Jahre (junge Erwachsene)
- n = 1'014 Interviews, face-to-face

### **Repräsentanz der Untersuchungsanlage**

- Max. statistische Schwankungsbreite +/- 3,16 %
- Fragebogengenerierung unter Einbeziehung einer Focusgruppe und dem österreichischen Institut für Jugendforschung

### **Stimmungslage optimistisch - Nächsten 2 bis 3 Monate**

70 % der Jugendlichen blicken der nahen Zukunft «mit Optimismus und Zuversicht entgegen», (Oö. Bevölkerung Trendwert Oktober/November 1999, 69 %), 18 % sind «unentschieden», 10 % mit «Skepsis und Pessimismus».

### **Themen der Jugend - Besonders interessant**

Freunde und Freizeit «besonders interessant» finden über 80 % der oberösterreichischen Jugendlichen, gefolgt von Freizeit, Urlaub und Ausgehen.

### **Ehrlichkeit und Treue geben Sicherheit - Wertewandel**

Jung sein heisst aber nicht nur Spass und Unterhaltung: Bereits in jungen Jahren denkt man an Gesundheit und es kommen den Wünschen nach Ehrlichkeit und Treue grosse Bedeutung zu. Hier zeigt sich der Wertewandel in der Gesellschaft - weg von der oberflächlichen Höflichkeit, hin zur Geradlinigkeit, zur Ehrlichkeit. Dies soll Sicherheit in einer «flexibel» gewordenen Welt geben.

### **Arbeitsplätze weiter Topthema - Sicherheit der Arbeit ist wichtig**

Wie bereits seit Jahren feststellbar, bleibt das Arbeitsplatzthema bei den Reformprioritäten an der Spitze. 63 % erwarten sich - wohl auch von der neuen Bundesregierung - besondere Anstrengungen zur Sicherung von Arbeitsplätzen. Umweltschutz bleibt ebenfalls dominant: 61 % wollen ein Verbot von Atomkraftwerken, und 55 % erwarten mehr Rücksicht auf die Umwelt, dicht gefolgt von der Forderung nach mehr Toleranz gegenüber Menschen von anderen Ländern mit 54 %.



### **Phantom Jugendszene - Keine Verbindung zu Gruppen**

Zwar kennen die meisten Jugendlichen Jugendszene-Gruppen wie Skater, Raver, Technos, Cyber-Kids oder Yuppies, aber nur 12 % fühlen sich einer dieser Gruppen verbunden. 80 % negieren eine Verbindung. Am sympathischsten werden dabei die Skater mit 31 % gesehen, besonders bei den 11 - 14jährigen (41 %) und auch bei den 15 - 18jährigen (38 %). Bei den jungen Erwachsenen aber nur mehr mit 16 %.

### **Der Traumpartner - Ehrlichkeit und Romantik**

Für 53 % ist eine Partnerschaft «sehr wichtig», für 30 % «wichtig», nur 16 % ordnen ihr eine geringe Bedeutung zu oder wollten keine Angabe machen. Der Traumpartner muss ehrlich (88 %), treu (86 %) sein und Humor haben (82 %).

### **Grosses Lob an Eltern - 85 Prozent wurden «richtig» erzogen**

Entgegen manchen Unkenrufen im Hinblick auf den Zustand der Familien und den Generationenkonflikt wird die Beziehung zu den Eltern überaus positiv erlebt:

44 % bezeichnen sie als «sehr gut», 45 % als «gut», 7 % als «weniger gut» und nur 2 % erleben die innerfamiliäre Situation mit «eher gar nicht gut» als krisenhaft.

Diese grundsätzlich positive Situation spiegelt sich auch in der Beurteilung der eigenen Erziehung wieder. 85 % meinten «richtig erzogen» worden zu sein, nur 5 % verneinten dies, 10 % machten keine Angaben.

### **Der jugendliche Konsument - Geld steigt mit dem Alter**

Mit zunehmendem Alter steht naturgemäss mehr Geld pro Monat zur Verfügung. Die meisten 11 - 14jährigen erhalten pro Monat um die 500 Schilling. Bei den 15 - 18jährigen ist eine Streuung zwischen Schülern und bereits Berufstätigen festzustellen. Die meisten Schüler dürften um die 1'000,--/Monat erhalten, die meisten Berufstätigen um die 5'000,--. Bei den 19 - 25jährigen liegt das Einkommen/Monat überwiegend bei 10'000,--.

### **Spendable Grosseltern - Handy von 0 % auf 41 %**

Nicht überraschend ist die Haupteinkommensquelle der Jugendlichen: die Eltern mit 68 %. Spendabel sind die Omas und Opas, von denen 43 % Geld erhalten. Bei den älteren Jugendlichen sind die Arbeitgeber zu 40 % Geldquelle.

Üblicherweise wird das Geld u.a. von 80 % zum Ausgehen, 65 % für Bekleidung, 58 % fürs Sparen, 52 % für CDs und von der Hälfte der Jugendlichen auch für Geschenke verwendet. Ein wichtiger Ausgabenposten ist für 41 % das Handy.

### **Jugendverschuldung - kein Massenphänomen - Kredit für Auto und Wohnung**

9 % der Jugendlichen haben Schulden, 86 % gaben an, keine zu machen. Auf Pump gekauft werden vor allem die Autos, wichtiges Motiv der Kreditaufnahme ist mit 33 % auch die Wohnung.



Weitere Studiensplitter - Wenige glauben an die staatliche Pension  
85 % haben ein Fahrrad, 56 % ein motorisiertes Kraftfahrzeug  
67 % halten private Pensionsvorsorge nötig, 9 % glauben, dass die staatliche Pension ausreichen wird.

**Wohnort:** für 78 % ist gute Luft wichtig, gefolgt von wenig Kriminalität mit 77 %.

**Schule:** das Wichtigste sind eine gute Klassengemeinschaft (80 %), leichte Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln (77 %) und kompetente Lehrer (ebenfalls 77 %).

**Eltern wichtigste Berufsberater:** 70 % wenden sich an die Eltern, 66 % erhoffen sich Aufklärung bei Berufsmessen, 59 % bei Freunden, 54 % am Arbeitsamt.

**Job:** für 80 % ist ein gutes Betriebsklima wichtig, für 75 % eine interessante Tätigkeit, für 74 % ein sicherer Arbeitsplatz. 66 % wollen dabei viel verdienen.

**Nebenschauplatz Politik:** nur 8 % sind sehr interessiert, 33 % interessiert, der Rest weniger oder gar nicht.

**Mehr Österreicher als Europäer:** 62 % fühlen sich als Österreicher, 7 % als Europäer, 26 % als Österreicher und Europäer.



# Quellen

**Beham, Martina** (1997). FÖRDERLICHE UND HEMMENDE FAKTOREN ZUR BEWÄLTIGUNG DER ENTWICKLUNGSAUFGABEN IN FAMILIEN MIT PUBERTIERENDEN. Nummer 4. Österreichisches Institut für Familienforschung.

**Dreher, E. & Oerter, R.** (1986). Children's and Adolescents' Conceptions of Adulthood: The Changing view of a Developmental Task. In Silbereisen, R.K. & Eyferth, K. & Rudinger, G. (Hrsg.), *Development as action in context.* (S. 109 - 120). Berlin: Springer.

**Erikson, E.** (1988). *Der vollständige Lebenszyklus.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

**Flammer, A.** (1991). Entwicklungsaufgaben als Initiationsrituale? Entwicklungsaufgaben anstelle von Initiationsritualen? (S. 89-101). In G. Klosinski G. (Hg.), *Pubertätsriten -- Aequivalente und Defizite in unserer Gesellschaft.* Bern: Huber. Havighurst, R. J. (1948). *Developmental tasks and education.* New York: Longman.

**Havighurst, R.J.** (1953). *Human development and education.* New York: Longmans & Green.

**Hurrelmann, K. & Rosewitz, B. & Wolf, H.K.** (1985). *Lebensphase Jugend.* Weinheim und München: Juventa.

**Morschitzky, Hans** (1999). *Wenn Jugendliche ängstlich sind. Ratgeber für Eltern, Lehrer und Erzieher.* Wien: ÖBV & HPT.

**Oerter, R. & Montada, L.** (1995). *Entwicklungspsychologie. Vollständig überarbeitete Auflage.* Weinheim: Psychologie Verlags Union.

**Olbrich, E. & Todt, E.** (1984). *Probleme des Jugendalters.* Berlin: Springer.

**Schenk-Danzinger, L.** (1993). *Entwicklungspsychologie.* Wien: Österreichischer Bundesverlag.

## **Oberösterreichische Jugendstudie (2000)**

w3: [http://www.ooe.gv.at/presse/archiv/LK/2000/LK2000-32\\_vom\\_8\\_Februar\\_2000.htm](http://www.ooe.gv.at/presse/archiv/LK/2000/LK2000-32_vom_8_Februar_2000.htm) (00-05-26)

